

# Wissenspraxis in der Stuttgarter Kunstkammer. Beobachtungen zu gelehrtem Austausch, Buchbesitz und Buchgebrauch

Von CAROLA FEY

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt Schriftzeugnisse aus der Zeit nach den Plünderungen Stuttgarts im Dreißigjährigen Krieg, die als Anstoß für die Betrachtung von Aspekten der Wissenspraxis am Stuttgarter Hof der Herzöge von Württemberg herangezogen werden können<sup>1</sup>. So dokumentierten der herzogliche Burgvogt Johann Balthasar von Buchenau und der Zeugschreiber Hans Georg Rauh mit einer auf den 1. Juni 1642 datierten, nur zwei Seiten umfassenden Auflistung unter 18 Positionen, dass *das alte Lusthausß im Fürstlichen Gartten außgeraumbt und nachgeschribene sachen von darauß in die Fürstliche Kunst Cammer zu hof gethan worden*<sup>2</sup>. Unter den transferierten, teils großformatigen Objekten waren die Reste eines Laboratoriums, die als *2 Cästlin, zum Probierwagen, 1 klein Cästlin, darinnen etliche sachen zu einem Laboratorium gehörig sowie 2 Veßlin, mit Antimonium und Glaß Gallen* in der Auflistung beschrieben sind. Als man im Dezember desselben Jahres wieder eine *Inventur in der Fürstl. Kunst Cammer alhier* vornahm, wurden die Objekte aus dem Alten Lusthaus nochmals verzeichnet und zusammen mit weiteren meistens großformatigen Naturalien, Waffen und Möbeln dokumentiert<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Studie geht aus den Untersuchungen der Verfasserin in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Erforschung von Geschichte, Bestand und Kontext“ am Landesmuseum Württemberg in Stuttgart hervor. Vgl. Carola FEY, Die Geschichte der württembergischen Kunstkammer, in: Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext, hg. vom Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Ostfildern 2017, S.73–101; vgl. DIES., Ordnung, Präsentation und Kommunikation, ebd., S.103–131; grundlegend zur Geschichte der Stuttgarter Kunstkammer Werner FLEISCHHAUER, Die Geschichte der Kunstkammer der Herzöge von Württemberg in Stuttgart (VKGL B 87), Stuttgart 1976.

<sup>2</sup> HStAS A 20 a Bü 5, S. 1–2.

<sup>3</sup> HStAS A 20 a Bü 5, S. 4–10.

Die in beiden Auflistungen genannten Reste eines Laboratoriums, die mit *Antimonium und Glaß Gallen* auf Experimente mit Metallverbindungen und Glasherstellung hinweisen, mögen die Anregung für Fragen nach der Wissenspraxis in der Stuttgarter Kunstkammer geben. Der Transfer der Laboratoriumsausstattung aus dem Alten Lusthaus in das Schloss, wo schon vor den Plünderungen seit der Zeit um 1600 die Kunstkammer in mehreren Räumen eingerichtet gewesen war, lässt vermuten, dass das Laboratorium nicht ursprünglich zur Kunstkammer gehörte und dass die Übertragung der Reste in die Sammlungsräume des Schlosses nicht mit der Absicht geschah, die Labortätigkeiten wieder aufzunehmen. Nicht die Experimente selbst, sondern der Verweis auf die ursprüngliche Funktion und die Bewahrung der Objekte als materielle Zeugnisse eines wissenschaftstiftenden Instrumentariums scheinen als Motivationen für die Übernahme der Laboratoriumsreste in die herzoglichen Sammlungen auf.

Spricht die Beobachtung zum Transfer des Laboratoriums in die Stuttgarter Kunstkammer somit für die von Krzysztof Pomian vertretenen Forschungsansätze, welche die Sammlungsobjekte der Kunstkammern vorrangig als Ausstellungsstücke ohne Anwendbarkeit und als Zeichenträger für Wissen sehen<sup>4</sup>? Im sammlungstheoretischen Diskurs des späten 20. Jahrhunderts wandten sich Paula Findlen<sup>5</sup> und Ken Arnold<sup>6</sup> gegen diese Sichtweise. Findlen betonte den experimentellen, vergleichenden Charakter der Sammlungen und das aus der Arbeit des Beobachtens, Vergleichens, Sezieren und Beschreibens erlangte Erfahrungswissen als wissenschaftliche Funktion der Kunstkammern<sup>7</sup>. In diesem Diskurs verfestigten sich zwei Annahmen, die sich auf die sozialen Orte und auf eine Abfolge historischer Phasen des Sammelns bezogen. So seien mit Protagonisten wie Ferrante Imperato (1550–1625), Conrad Gessner (1516–1565) und Ulisse Aldrovandi (1522–1605) die Sammlungsinteressen in der Zeit um 1600 vorrangig auf naturwissenschaftliches, von bürgerlichen Gelehrten generiertes Wissen ausgerichtet gewesen. Im 17. Jahr-

---

<sup>4</sup> Krzysztof POMIAN, *Der Ursprung des Museums: vom Sammeln*, Berlin 1988, S. 46–54, Dominik COLLET, *Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außereuropa in Kunstkammern der Frühen Neuzeit* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 232), Göttingen 2007, S. 15.

<sup>5</sup> Paula FINDLEN, *Die Zeit vor dem Laboratorium. Die Museen und der Bereich der Wissenschaft 1550–1750*, in: *Macrocosmos in Microcosmo: Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450–1800*, hg. von Andreas GROTE, Berlin 1994, S. 191–207; DIES., *Possessing Nature. Museums, Collecting, and Scientific Culture in Early Modern Italy*, Berkeley, Calif. 1994.

<sup>6</sup> Ken ARNOLD, *Cabinets for the Curious. Looking Back at Early English Museums*, Aldershot 2006, S. 2.

<sup>7</sup> Claudia VALTER, *Wissenschaft in Kunst- und Wunderkammern*, in: *Erkenntnis, Erfindung, Konstruktion. Studien zur Bildgeschichte von Naturwissenschaften und Technik vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, hg. von Hans HOLLÄNDER, Berlin 2000, S. 183–196.

hundert sei das Gelehrtenwissen von der Sammlungspraxis der repräsentativen Interessen fürstlicher Sammler abgelöst worden<sup>8</sup>.

Während sich die genannten Positionen stark auf frühneuzeitliche sammlungs-theoretische Literatur stützten, plädierte Nicholas Jardine dafür, historische Sammlungen aus einer kulturhistorischen Perspektive zu untersuchen und Wissenschaftsgeschichte als Geschichte der Interessen der historischen Akteure zu verstehen<sup>9</sup>. Ebenso betonte Robert Felfe, dass eine Polarisierung von gelehrten und repräsentativen Funktionen von Sammlungen wichtige wissensgenerierende Prozesse nicht erfasse, wenn etwa Kommunikation in und über Sammlungen keine Beachtung fände<sup>10</sup>. Jardine und Felfe spiegeln mit ihren Ansätzen die Erkenntnisse der neueren Hofforschung, die den frühneuzeitlichen Fürstenhof als Wissenszentrum beschreibt, wo nicht nur antikes Wissen rezipiert, sondern auch neues Wissen produziert wurde. Der Hof sei demnach mit den Möglichkeiten zur Akkumulation, Produktion und Demonstration von Wissen im 17. und frühen 18. Jahrhundert als sozialer Wissensraum spezieller Prägung außerhalb der Universität als nahezu konkurrenzlos zu betrachten<sup>11</sup>. Gerrit Walther betonte vor allem die Förderung von an den Universitäten nicht betriebenen naturwissenschaftlich-technischen Forschungen an den Höfen, im Hinblick auf deren unmittelbaren Nutzen für Landesausbau und militärische Zwecke<sup>12</sup>.

Die unter diesem Blickwinkel in den Fokus tretende Praxis der Sammler und deren Agieren in Netzwerken soll hier für die Stuttgarter Kunstkammer betrachtet und in ihrem Wandel dargestellt werden. Dazu sollen zum einen persönliche Kontakte und gelehrter Austausch der württembergischen Herzöge im Kontext ihrer Sammelinteressen betrachtet werden. Zudem geben die umfangreichen Bücherlisten, die in den Inventaren der Kunstkammer erhalten sind, und herzogliche

<sup>8</sup> Robert FELFE, Aggregatzustände der Aufmerksamkeit. Oder: Was heißt „Wissen“ im Hinblick auf höfische Sammlungskulturen der Frühen Neuzeit?, in: *Residenz der Museen. Das barocke Schloss als Wissensraum*, hg. von Berthold HEINECKE/Hole RÖSSLER/Flemming SCHOCK (Schriften zur Residenzkultur 7), Berlin 2013, S. 148–168, hier S. 149 f.

<sup>9</sup> Nicholas JARDINE, *Sammlung, Wissenschaft, Kulturgeschichte*, in: *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung*, hg. von Anke te HEESSEN/E. C. SPARY, Göttingen 2001, S. 199–220.

<sup>10</sup> FELFE (wie Anm. 8) S. 150.

<sup>11</sup> Gerhard FOUQUET, *Erziehung und Bildung bei Hofe. Eine Zusammenfassung*, in: *Erziehung und Bildung bei Hofe. 7. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, hg. von Werner PARAVICINI/Jörg WETTLAUFRER, Stuttgart 2022, S. 267–277, hier S. 276 f.; Hole RÖSSLER, *Das barocke Schloss als Wissensraum. Einleitende Überlegungen*, in: *Residenz der Museen. Das barocke Schloss als Wissensraum*, hg. von Berthold HEINECKE/Hole RÖSSLER/Flemming SCHOCK (Schriften zur Residenzkultur 7), Berlin 2013, S. 9–33, hier S. 11.

<sup>12</sup> Gerrit WALTHER, *Fürsten, Höfe und Naturwissenschaften in der Frühen Neuzeit. Versuch einer Systematik*, in: *Scientiae et artes. Die Vermittlung alten und neuen Wissens in Literatur, Kunst und Musik*, hg. von Barbara MAHLMANN-BAUER (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 38), Wiesbaden 2004, Bd. 1, S. 143–159, hier S. 146 f.

Vorschriften für die Arbeit der Antiquare Auskunft über die Wissenspraxis und deren Wandel. Orientiert am Quellenmaterial, das günstige Untersuchungsmöglichkeiten für die Herzöge Friedrich I. (1557–1608), seine beiden Nachfolger Johann Friedrich (1582–1628) und Eberhard III. (1614–1674) sowie für den Antiquar Johann Schuckard (1640–1725, im Amt 1690–1723) bietet, konzentrieren sich die Betrachtungen weitgehend auf die Regierungszeit der drei genannten Herzöge und die Amtszeit Johann Schuckards.

## 1. Persönliche Kontakte und gelehrter Austausch

Ihren ersten Nachweis verdankt die Stuttgarter Kunstkammer bezeichnenderweise dem Basler Arzt, Naturwissenschaftler und Sammler Felix Platter (1536–1614). Platter besuchte im Jahr 1596 Stuttgart zum zweiten Mal und beschrieb in seinem Tagebuch ausführlich die Festlichkeiten, die dort anlässlich der Taufe des Prinzen August von Württemberg stattfanden<sup>13</sup>. Neben den Banketten galt seine Aufmerksamkeit vor allem dem *ritterspil zum ringlirennen*<sup>14</sup>. Seine Eindrücke resümierend lobte Platter die *zierten unnd kböstlichkeit des Schlosses und Lustgartens*. Als eine der Zierden des Stuttgarter Hofes benannte der Basler Gast auch die *kunst kbamer*, die Herzog Friedrich I. dem weitgereisten Mediziner persönlich zeigte und wo dieser *vill köstlichs unnd fremder stuckhen* sah<sup>15</sup>. In Herzog Friedrich I. traf Felix Platter auf einen umfassend interessierten und weitgereisten Gesprächspartner<sup>16</sup>. Neuere Forschungen zeigen den Herzog als agilen Wirtschaftspolitiker, der sich in den aufstrebenden Wirtschaftszweigen des Montanwesens und der Textilindustrie engagierte und im Kontext seiner innovativen Aktivitäten die Seidenraupenzucht in Württemberg einführte<sup>17</sup>. Auf dem Porträt, welches der zweiten und dritten Ausgabe seiner Reisebeschreibung nach England vorangestellt ist, präsentiert sich der Herzog mit Verweisen auf seine Interessen. Die auf einem Tisch vor ihm liegenden Miniaturen lassen eine Landkarte, ein Segelschiff und die Arbeit in einem Laboratorium erkennen (Abb. 1). Friedrich I. hatte nach dem Tod des kinderlos verstorbenen Herzogs Ludwig 1593 die Regierung des Herzogtums

<sup>13</sup> Felix Platter, Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536–1567, hg. von Valentin LÖTSCHER, Basel/Stuttgart 1976, S. 467–483.

<sup>14</sup> Ebd., S. 472–476.

<sup>15</sup> Ebd., S. 481 f.

<sup>16</sup> Peter RÜCKERT, Fürst ohne Grenzen. Herzog Friedrich I. auf Reisen, in: Hofkultur um 1600. Die Hofmusik Herzog Friedrichs I. von Württemberg und ihr kulturelles Umfeld, Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung am 23. und 24. Oktober 2008 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, hg. von Joachim KREMER/Sönke LORENZ/Peter RÜCKERT (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 15), Ostfildern 2010, S. 207–234.

<sup>17</sup> Jens Markus SCHAUM, Die Seiden-Handelskompanie und Seidenraupenzucht Herzog Friedrichs I. von Württemberg, in: ZWLG 77 (2018) S. 163–193.

Württemberg übernommen und in seiner Stuttgarter Residenz eine Sammlung begründet, die eine Fülle kostbarer, seltener und exotischer Gegenstände vereinte<sup>18</sup>.

Herzog Friedrich I. hatte sich offensichtlich bis zu seinem Herrschaftsantritt schon in seiner Herrschaft Mömpelgard mit Raritäten und Fragen nach den Möglichkeiten der Anlage einer Raritätenkammer befasst. Dafür spricht die Nachricht seines Kammersekretärs Jakob Rathgeb (1561–1621) im gedruckten Bericht der Englandreise Friedrichs I. im Jahr 1592, die den Besuch bei dem Gelehrten Bernardus Paludanus (1550–1633) und die Besichtigung von dessen *Wunder Kammer* im niederländischen Enkhuizen beschreibt (Abb. 2)<sup>19</sup>. Der knappe Bericht enthält als nicht paginierten Einschub auf 20 Seiten eine Tabelle und eine dreiseitige Liste, die zusammen den Inhalt von 86 Laden dokumentieren, welche vor allem Naturalien und exotische Artefakte enthielten<sup>20</sup>. Abschließend wird genannt *Noch eine Laden darin allerley Kleydungen und frembde sachen auß Cyria / Persien / Armenien [...], die ich alle mit gelegenheit und zeit ein jeglichs in sein Kasten stellen soll / und E.F.G. zustellen*. Zwar scheint in dieser Objektliste kein Zeugnis für Friedrichs I. Erwerb von *Ethnographica* vorzuliegen<sup>21</sup>, der Besuch des Herzogs in der Wunderkammer des Paludanus spricht jedoch für sein Interesse am gelehrten Austausch mit einem der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit und an der Konversation über ethnographische und naturkundliche Objekte. Möglicherweise stellten die im Druck der Reisebeschreibung eingefügte Tabelle und die Liste Muster für die Ordnung einer Kunstkammer Friedrichs I. dar.

Bernardus Paludanus war nicht nur dem württembergischen Herzog Friedrich I. bekannt. Wie eng die Vernetzung des Gelehrten mit verschiedenen Herrscherhäusern war, zeigt seine Reise im Jahr 1597, die ihn an die Höfe Herzog Heinrich Julius' zu Braunschweig und Lüneburg (1564–1613) und nach Kassel zu Landgraf Moritz von Hessen (1572–1632) führte (Abb. 3)<sup>22</sup>. Beide Herrscher galten selbst als

<sup>18</sup> FEY, *Geschichte* (wie Anm. 1) S. 75.

<sup>19</sup> Jakob RATHGEB, *Kurtze und warhafft Beschreibung der Badenfahrt, welche Friedrich, Hertzog zu Württemberg, 1592 von Mümpelgart auß in das Königreich Engellandt verrichtet hat*, Tübingen 1602, Einschub zwischen fol. 44 v und 45r. Weitere Ausgaben des Werks erschienen 1603 und 1604.

<sup>20</sup> Marika KEBLUSEK, *Four Parts of the World – The Gottorf Kunstkammer and the Paludanus Collection*, in: *Wissenstransfer und Kulturimport in der Frühen Neuzeit. Die Niederlande und Schleswig-Holstein*, hg. von Kirsten BAUMANN/Constanze KÖSTER/Uta KUHLE, Petersberg 2020, S. 299–307, hier S. 304 f.

<sup>21</sup> Sabine HESSE, *Die neue Welt in Stuttgart. Die Kunstkammer Herzog Friedrichs I. und der Aufzug zum Ringrennen am 25. Februar 1599*, in: *Hofkultur um 1600. Die Hofmusik Herzog Friedrichs I. von Württemberg und ihr kulturelles Umfeld*, Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung am 23. und 24. Oktober 2008 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, hg. von Joachim KREMER/Sönke LORENZ/Peter RÜCKERT (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 15), Ostfildern 2010, S. 139–165, hier S. 143–146.

<sup>22</sup> Friedrich Wilhelm Tobias HUNGER, *Bernardus Paludanus (Berent ten Broecke) (1550–1633)*, in: *Janus* 32 (1928) S. 353–364, hier S. 358 f.; KEBLUSEK (wie Anm. 20) S. 304;

bedeutende Wissenschaftler. Den Hof des Landgrafen Moritz in Kassel wertete Holger Th. Gräf als ein Zentrum des Austauschs europäischer Gelehrter, Künstler und Diplomaten und betonte den „lebhaften kulturellen Kommunikationszusammenhang“ protestantischer und katholischer Fürsten in den Jahrzehnten vor dem Dreißigjährigen Krieg<sup>23</sup>. Für die bayerischen, österreichischen und sächsischen Herrscher sind die überkonfessionellen Vernetzungen schon für die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zu beobachten<sup>24</sup>.

Landgraf Moritz von Hessen machte vom 1. bis zum 7. Juli 1602 auf seiner Reise nach Frankreich in Stuttgart Station und besichtigte während seines kurzen Aufenthalts an drei aufeinander folgenden Tagen die Kunstkammer. In seinem Reisetagebuch, das der mitreisende Obrist Caspar Widmarckter (1566–1621) aufzeichnete, sind einige Objekte der Kunstkammer genannt, die den Kasseler Reisenden bemerkenswert erschienen: *darinnen fürnehmlich zu sehen gewest der blinde Orgelmacher sambt seiner Orgel von 16 Stimmen. Item Kind von Wachs possirt, so Er nach seinem eigenen unzeitigen Kind und Töchterlin abgebildet, darneben ein Schreibthresor mit Silber beschlagen, die große Flesche, ein schöner marmorsteiner Tisch, schöne indianische Kleidung und Federn, der Elefant mit dem Uhrwerk und das große wächserne Bild sambt andern vielen künstlichen Sachen*<sup>25</sup>. Auf seiner Weiterreise besuchte Landgraf Moritz die Kunstkammer Felix Platters in Basel, wo er *unter andern etliche Riesenknochen* bewunderte<sup>26</sup>.

Ein Briefwechsel Friedrichs I. mit dem Astronomen Johannes Kepler (1571–1630) belegt das Interesse des Herzogs an astronomischen Modellen. Kepler unter-

---

Birgit KÜMMEL, Die Kunst- und Wunderkammer Moritz des Gelehrten, in: Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa, Begleitpublikation der Ausstellungen im Weserrenaissance-Museum Schloß Brake in Lemgo und in der Orangerie in Kassel, hg. von Heiner BORGGREFE/Vera LÜPKES/Hans OTTOMEYER, Eurasburg 1997, S. 197–201, hier S. 198; Antje SCHERNER, Eine Beschreibung Kassels aus dem Jahr 1602. Auszüge aus dem Tagebuch Friedrich Gerschows von der Reise Herzog Philipp Julius' von Pommern-Wolgast, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 117/118 (2012/13) S. 57–74, hier S. 65 f.

<sup>23</sup> Holger Th. GRÄF, Gab es den typisch norddeutsch-protestantischen Fürsten um 1600? Das Beispiel Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (1572–1632), in: Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg (1564–1613): Politiker und Gelehrter mit europäischem Profil, hg. von Werner ARNOLD/Brage bei der WIEDEN/Ulrike GLEIXNER, Braunschweig 2016, S. 57–74, hier S. 57 f.

<sup>24</sup> Carola FEY, Sammeln verbindet. Die Münchner Kunstkammer im Netzwerk Herzog Albrechts V. von Bayern, in: Adelslandschaften. Kooperationen, Kommunikation und Konsens in Mittelalter, Früher Neuzeit und Moderne, hg. von Wolfgang WÜST, Frankfurt am Main 2018, S. 215–236.

<sup>25</sup> Universitätsbibliothek Kassel 4° Ms. Hass. 66[1] Caspar Widmarckter, Reise Landgraf Moritz' nach Frankreich 1602, fol. 41 v–42 r. <http://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1378218838483/95> (Abruf: 28.03.2022).

<sup>26</sup> Ebd., fol. 45 r.

breitete seinem potentiellen württembergischen Gönner in den Jahren 1596 bis 1598 schriftlich mehrere Vorschläge für die Herstellung eines Kosmosmodells, welches er zunächst in der Form eines Kredenzbeckers, später als Globus und zuletzt als Planetarium zu gestalten gedachte. Verwirklicht wurde jedoch letztlich keines dieser Projekte<sup>27</sup>.

Zwar lassen die Schriftzeugnisse nur punktuell die gelehrten Kontakte Friedrichs I. erkennen. Sie verweisen jedoch deutlich auf das breite Spektrum von kunsthandwerklichen, technischen, naturkundlichen und ethnographischen Interessen des Herzogs.

Für Friedrichs I. Sohn Johann Friedrich zeigen sich sowohl in seinen Erwerbungen als auch in seinen persönlichen Kontakten künstlerische Schwerpunkte in der Sammeltätigkeit. Der Kunstagent Philipp Hainhofer (1578–1647), der 1616 anlässlich der Feier einer herzoglichen Kindtaufe den Stuttgarter Hof besuchte, verfasste eine ausführliche Beschreibung der Stuttgarter Kunstkammer<sup>28</sup>. Durch Hainhofers Aufzeichnungen sind nicht nur einzelne Objekte der Sammlungen bekannt.<sup>29</sup> Der Kunstexperte notierte auch Beobachtungen zur Aufstellung in drei Räumen des Turmes im Schloss, der zum Lustgarten hin gelegen war<sup>30</sup>.

Außer zu dem prominenten Agenten Hainhofer unterhielt Herzog Johann Friedrich Verbindungen zu zahlreichen Kontaktpersonen, über die er Objekte erwarb, und zu bedeutenden Kunsthandwerkern, deren Werke an den großen Fürstenthöfen gefragt waren. Wie schon sein Vater beschäftigte Johann Friedrich den aus Turin stammenden Kunstagenten Cäsar Morell († 1626?), der von 1597 bis 1618 häufig in Rechnungen erscheint<sup>31</sup> und den er 1612/13 zu Ankäufen nach Italien sandte<sup>32</sup>. Aus den Aufzeichnungen Philipp Hainhofers gehen Aufträge Johann Friedrichs an mehrere Kunsthandwerker hervor. Johann Kobenhaupt († 1623), dem unter anderem die Gestaltung eines wertvollen Cameo mit dem Porträt des

---

<sup>27</sup> Johannes KEPLER, *Gesammelte Werke*, Bd. 13: Briefe 1590–1599, hg. von Max CASPAR, München 1945, Nr. 28 S. 50–54; Nr. 99 S. 220; Irmgard MÜSCH mit Beiträgen von Jürgen HAMEL, *Wissenschaftliche Instrumente*, in: *Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext*, hg. vom Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Ostfildern 2017, S. 817–831, hier S. 817 f.

<sup>28</sup> Adolf von OECHELHÄUSER, *Hainhofers Bericht über die Stuttgarter Kindtaufe im Jahr 1616*, in: *Neue Heidelberger Jahrbücher* 1 (1891) S. 254–335.

<sup>29</sup> Michael WENZEL, *Akteur zwischen Hof und Stadt: Philipp Hainhofers vielgestaltige Karrieren. Eine Einführung*, in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 41 (2014) S. 1–14, hier S. 10; die digitale Edition des Reiseberichts ist für 2023 geplant: <https://hainhofer.hab.de/> (Abruf: 24.03.2022); vgl. auch Michael WENZEL, *Philipp Hainhofer. Handeln mit Kunst und Politik*, Berlin/München 2020, S. 175 f.

<sup>30</sup> von OECHELHÄUSER (wie Anm. 28) S. 306–309.

<sup>31</sup> HStAS A 256; SCHAUM (wie Anm. 17) S. 169, 172.

<sup>32</sup> FLEISCHHAUER (wie Anm. 1) S. 40.

Herzogs zugeschrieben wird (Abb. 4)<sup>33</sup>, sowie die Nürnberger Elfenbeinschnitzer Sebald und Georg Burrer arbeiteten für Herzog Johann Friedrich<sup>34</sup>.

Philipp Hainhofer sah anlässlich seines Besuches in Stuttgart 1616 *eine grosse Anzahl kleiner und grosser Geschür von edlen Gestainen [...] ein gar gross Crystallin Vaso [sehr] schön geschnitten [...] ein über die Massen schön und künstlich auss gelblechtem Jaspis geschnittener, und gezielter Weichkessell mit Diamanten veretzt*<sup>35</sup>. Eine 1644 niedergeschriebene Auflistung von Objekten, die der Herzog um 1615 aus Italien, vorrangig von dem Mailänder Kaufmann Prospero Lombardi bezogen hatte, belegt die enormen Ausgaben Johann Friedrichs *an unterschiedlichen Juwehlen und Raritäten*. Für eine Gesamtsumme von 65795 Gulden erwarb er unter anderen Objekten *Ein Geschür von Rhenoceros horn pro 27 fl 30 kr [...] ein Cruzifix, sambt zweijen Schechern von Corallen pro 298 fl 40 kr [...] ein Crystallin Handbeckhet, zursambt der Gießkannlen, mit gold, und Orientalischen Rubin geziehret, pro 6.533 fl 20 kr für daß württembergische Waapen einzuschneiden zahlt 186 fl 40 kr [...] Ein Cristallin Vogel, Basiliscus genannt, mit gold, unnd Rubinen geziert, 1493 fl 20 kr*<sup>36</sup>.

Sowohl Hainhofers Aufzeichnungen als auch die Ausgabenliste zeigen neben der Affinität für kostbare Steinarbeiten das Interesse für exotische Materialien und Artefakte, wie etwa für das aus Italien erworbene Geschirr von Rhinozeroshorn. Deutlich treten über Johann Friedrichs Kontakteute und die erworbenen Objekte die Orientierung des Herzogs nach Italien und seine konkreten Ansprüche in Bezug auf die zu erwerbenden Objekte hervor.

Ein direkter sammlungsbezogener Austausch mit fürstlichen Personen, wie er für Herzog Friedrich I. belegt ist, lässt sich auch für Johann Friedrich aus seinen Tagebucheinträgen von 1616 erkennen. Anlässlich der Feierlichkeiten zur herzoglichen Kindtaufe in diesem Jahr führte er Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz (1596–1632) und dessen Ehefrau Elisabeth Stuart (1596–1662) durch die Kunstkammer<sup>37</sup>. Das Präsent, das Johann Friedrich Kurfürstin Elisabeth bei dieser Gelegenheit verehrte, *ein Jaspis Trinckgeschirr*, war offensichtlich ein aus seinem bevorzugten Sammlungsbereich ausgewähltes Stück. Auch dem schleswig-holsteinischen Herzog Friedrich III. (1597–1659) zeigte Johann Friedrich im September 1616 persönlich seine Kunstkammer<sup>38</sup>.

Die sowohl soziale Gruppen als auch Generationen überspannende Ausdehnung von sammlungsinteressierten gelehrten Netzwerken wird in der Person Herzog

<sup>33</sup> Marc KÄHLER, *Kameo. Herzog Johann Friedrich*, in: *Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext*, hg. v. Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Ostfildern 2017, Nr. 107, S. 404–405.

<sup>34</sup> FLEISCHHAUER (wie Anm. 1) S. 38, 41.

<sup>35</sup> VON OECHELHÄUSER (wie Anm. 28) S. 307.

<sup>36</sup> HStAS A 202 Bü 1959.

<sup>37</sup> Ingrid HANACK, *Die Tagebücher des Herzogs Johann Friedrichs von Württemberg aus den Jahren 1615–1617. Edition, Kommentar, Versuch einer Studie*, Göppingen 1972, S. 39.

<sup>38</sup> Ebd., S. 56.

Friedrichs III. von Schleswig-Holstein-Gottorf deutlich. Der gottorfische Herzog engagierte sich verstärkt nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, ebenso wie die königlichen Höfe in Kopenhagen und Stockholm sowie nach dem Vorbild der Dresdner Kunstkammer seines Schwiegervaters Herzog Johann Georg I. von Sachsen, im Ausbau seiner eigenen Sammlungen<sup>39</sup>. Dabei bemühte er sich um den Erwerb schon existierender Sammlungen und konnte im Jahr 1651 den Nachlass von Bernardus Paludanus erwerben<sup>40</sup>. Der dänische Naturforscher Ole Worm (1588–1654) (Abb. 5), der im Jahr 1610 Paludanus und seine Sammlung besucht hatte, bezog Herzog Friedrich III., *welcher ein curieuser Herr ist und sie wohl für einen angemessenen Preis kauft, wie er es mit des Paludanus und anderen Raritäten getan hat*<sup>41</sup>, in den Kreis derjenigen Personen ein, denen seine eigene Sammlung nach seinem Tod zum Kauf angeboten werden sollte. Als Professor für Medizin an der Universität in Kopenhagen bemühte sich Ole Worm als einer der ersten in den nördlichen Ländern Europas um den systematischen Aufbau seiner eigenen Sammlung, um sie in Lehre und Forschung einzusetzen. Worm, der während seiner Reisen auch den botanischen Garten Felix Platters in Basel sowie in Italien die Sammlungen von Francesco Calceolari und Ferrante Imperato gesehen hatte, besuchte auch Landgraf Moritz in Kassel<sup>42</sup>. Im Jahr 1611 verbrachte der dänische Forscher mehrere Wochen an dessen Hof<sup>43</sup>.

Unter Herzog Eberhard III. von Württemberg, dem Sohn und Herrschaftsnachfolger Johann Friedrichs, besuchte der französische Gelehrte Charles Patin (1633–1693) im Jahr 1669 die Stuttgarter Kunstkammer und die Sammlungen des Bruders des Herzogs, Friedrich I. von Württemberg-Neuenstadt. Wie Philipp Hainhofer war Charles Patin ein ausgewiesener Kunstkenner, der detaillierte Informationen vor allem zu den Numismatica der Stuttgarter Sammlungen lieferte. Patin arbeitete am Ausbau der Münzsammlung Herzog Eberhards III. und fertigte 1669 und 1670 zwei handschriftliche Verzeichnisse der Stuttgarter Numismatica an<sup>44</sup>.

<sup>39</sup> Matthias EKMAN, The birth of the museum in the Nordic countries. Kunstkammer, museology and museography, in: *Nordic Museology* 1/2018, S. 5–26, hier S. 11.

<sup>40</sup> Jan DREES, Die „Gottorfische Kunst-Kammer“. Anmerkungen zu ihrer Geschichte nach historischen Textzeugnissen, in: *Gottorf im Glanz des Barock. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544–1713, Kataloge der Ausstellung zum 50-jährigen Bestehen des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums auf Schloß Gottorf und zum 400. Geburtstag Herzog Friedrich III. / Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum.*, hg. von Heinz SPIELMANN/Jan DREES, Band 2: Die Gottorfer Kunstkammer, Schleswig 1997, S. 11–29, hier S. 13.

<sup>41</sup> Zitiert nach DREES (wie Anm. 40) S. 12.

<sup>42</sup> EKMAN (wie Anm. 39) S. 7; Henrik Ditlev SCHEPELERN, The Museum Wormianum reconstructed. A Note on the Illustration of 1655, in: *Journal of the History of Collections* 1/2 (1990) S. 81–85, hier S. 84.

<sup>43</sup> SCHERNER (wie Anm. 22) S. 67.

<sup>44</sup> Württembergische Landesbibliothek (im Folgenden WLB), Cod. hist. fol. 204. Nummi Consulares iuxta seriem in familijs Romanis editam per C. Patin (fol. 167r–172r) und Nummi Imperatorum Romanorum ex argento (fol. 173r–181r); HStAS A 20 a Bü 8; Matthias OHM, Die Münzen- und Medaillensammlung, in: *Die Kunstkammer der Herzöge von*

Er beobachtete auch die besonderen Neigungen der Herzöge zu ihren Sammlungen. So erinnerte sich Patin in seinen späteren Aufzeichnungen, dass Herzog Eberhard seine Münzsammlung häufig visitierte und dass Herzog Friedrich in Neuenstadt großes Vergnügen an seinen Numismatica zeigte<sup>45</sup>. Die enge Beziehung, die Patin zu den beiden herzoglichen Brüdern während seiner Arbeiten aufgebaut hatte, bezeugte er in seinem 1672 erschienenen Werk „Thesaurus Numismatum“, das er den beiden württembergischen Sammlern widmete<sup>46</sup>.

Wie mit der professionellen Verzeichnung der Numismatica bemühte sich Herzog Eberhard III. anlässlich der Verlegung und Neueinrichtung der Sammlungen in das Alte Lusthaus im Jahr 1669 auch mit Verordnungen um weitreichende Veränderungen der Stuttgarter Kunstkammer. Seine Verordnungen betrafen das Konzept, personelle und räumliche Belange sowie die Bestände selbst. Die Motive Herzog Eberhards III. zur umfassenden Veränderung der Kunstkammer werden in seiner Verfügung vom 8. Mai 1669 deutlich. Danach wollte er *nach dem Exempel anderer hoher Herrschaften so wohl zu Ihrer frstl. Dlt. selbst aigner Recreation und Belustigung, alß auch zu dero frstl. Hauses und hiesigen Residenz mehrerem Splendor, Rumb und ansehen, ein besonderes Antiquarium anordnen und aufrichten lassen*. Zu diesem Zweck sollten die *von zimlicher anzahl bereits bei handen habende Antiquitäten und Raritäten, in besserer construction und Ordnung alß bishero gewesen*, verwahrt werden. Der Herzog benötigte zu dieser Intention *einer wohltaugenlichen Person*<sup>47</sup>.

Die Dienstanweisung, die er für den neuen Antiquar Adam Ulrich Schmidlin (1627–1686) im Kontext dieser Maßnahmen erstellte, gibt bemerkenswerte Einblicke in die von ihm gewünschte Form der Öffentlichkeit der Sammlungen. So bestimmte Eberhard III. im 11. und ausführlichsten Punkt seiner Verfügung: *ob zwar dergleichen Kunst und rarität Cammern keinen Nutzen bringen, noch einigen Splendor, Ruhm und besonderen Nachklang nach sich ziehen können, wann sie gänzlich im verborgenen und verschlossen bleiben, auch mit augen nicht beschauet noch fürgewiesen werden, sie vihlmehr zu Verstand des Antiquarij oder Kunst- und rarität Cammer mit frembden guthe Kundschaft und gelegenheit zur Correspondenz gepflanzet wird; so hat doch Er dafür zusehen, daß in solch unserer Kunst- und rarität Cammer die wir allein zu unserer und deren ankommender hohen fürstl.*

---

Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext, hg. vom Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Ostfildern 2017, S. 339–355, hier S. 343–345.

<sup>45</sup> Charles PATIN, Relations historiques et curieuses de Voyages, en Allemagne, Angleterre, Hollande, Bohême, Suisse etc., Amsterdam 1695, S. 185–187; Robert FELFE, „der Vernunft Augen und den Augen Vernunft geben“. Charles Patin (1622–1693) – Physiognomie eines reisenden *Curieux*, in: Et in imagine ego. Facetten von Bildakt und Verkörperung; Festgabe für Horst Bredekamp, hg. von Ulrike FEIST/Markus RATH, Berlin 2012, S. 325–346.

<sup>46</sup> Charles PATIN, Thesaurus Numismatum e Musaeo Caroli Patini Doctoris Medici Parisiensis, Amsterdam 1672.

<sup>47</sup> HStAS A 202 Bü 2849 (8. Mai 1669).

*Persohnen erlustigung und ergötzlichkeit aufrichten lassen, von gemeinen, in keiner consideration seienden, sonderlich unter und verdächtigen Persohnen, gesind, oder herrn dienern, sie seijen gleich wessen oder wer sie wollen, am allerwenigsten aber etliche oder vihl zumahl keineswegs eingelassen, sondern solche ab und zu umb gewissen werden sollen. Was aber fürstl. Persohnen von unserem Hauß, oder sonst anwesende frembde Herrschaften und Standt oder Reisende und Studirte, auch unsere getreue Rätthe und andere Ehrliche unverdächtige und bekante Persohnen betreffen, denen wollen wir solch unsere Kunst und rarität Cammer, nach guth befinden des Antiquarii, iedoch mit sonderbahrer genauer und fleisiger Obsicht zu weisen, in gnaden erlaubet und vergönnt haben*<sup>48</sup>.

Herzog Eberhard III. nannte hier die für ihn offensichtlich prioritäre Funktion der Kunstkammer, *die wir allein zu unserer und deren ankommender hohen fürstl. Persohnen erlustigung und ergötzlichkeit aufrichten lassen*, und verfolgte dementsprechend eine restriktive Handhabung der Auswahl der Besucher nach Stand und Anzahl der einzulassenden Personen. Gleichzeitig sah er das Spannungsfeld zwischen begrenzter Öffentlichkeit und gewünschter Popularität und Prestige der Sammlungen. Mit den Anweisungen wird ebenso deutlich, dass Kommunikation, fachliche Kompetenz und Präsentation der Sammlungsobjekte vorrangig in die Verantwortung des Antiquars fielen.

Die seit den 1660er Jahren nachweisbaren Besuche der Stuttgarter Kunstkammer scheinen die herzoglichen Vorgaben zu bestätigen. Eine persönliche Begleitung von Besuchern durch den Herzog selbst lassen die Quellen fortan nicht erkennen. Als sich Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1646–1691) im Februar 1686 fünf Tage am Stuttgarter Hof aufhielt, verzeichnete er das gedrängte Programm in seinem Tagebuch. Unter den zahlreichen Besichtigungen stellte der Besuch der Kunstkammer offensichtlich einen selbstverständlichen Bestandteil dar, den er nicht eigens kommentierte<sup>49</sup>.

Die ausführlichste Beschreibung eines Kunstkammerbesuchs im 18. Jahrhundert überliefert das Tagebuch des Hallenser Theologen und Pädagogen August Hermann Francke (1663–1727), der am 16. November 1717 während seiner siebenmonatigen sogenannten „Reise ins Reich“ auch die Stuttgarter Kunstkammer besichtigte<sup>50</sup>. August Hermann Francke hatte 1698 selbst in Halle eine Kunstkammer eingerichtet, die als Lehr- und Lernort der Schüler seines Pädagogiums dienen sollte<sup>51</sup>. Die Aufzeichnungen im Tagebuch Franckes können so als ein bemerkens-

<sup>48</sup> HStAS A 202 Bü 2849 (5. Juni 1669).

<sup>49</sup> Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg, Die Tagebücher 1667–1686, 3 Bände, hg. von Roswitha Jacobsen, Weimar 1998–2003, Bd. 2, S. 425 f.

<sup>50</sup> Tagebuch von August Hermann Francke, 01. 01. 1717 bis 31. 12. 1717, Franckesche Stiftungen zu Halle, Signatur AFSt/H A 170 : 1, S. 42–44: <http://digital.francke-halle.de/mod2/content/titleinfo/4537> (Abruf: 20. 03. 2022).

<sup>51</sup> Thomas J. Müller-Bahlke, Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale), Halle 1998, S. 13; Dorothea Hornemann/

wertes Zeugnis für die Wahrnehmung eines mit der Komplexität frühneuzeitlicher Universalsammlungen vertrauten zeitgenössischen Gelehrten gewertet werden<sup>52</sup>. Franckes Besuch in Stuttgart fiel in die Amtszeit des ab 1690 tätigen Antiquars Johann Schuckard (1640–1725)<sup>53</sup>. Schuckard hatte die Kunstkammer, nachdem sie angesichts der Bedrohungen durch die Franzosenkriege zur Sicherung ausgelagert gewesen war, um 1700 im Alten Lusthaus wieder eingerichtet und in etwa 20 Inventarbinden neu inventarisiert. Neben seiner Funktion als Antiquar der Kunstkammer nahm Schuckard, der an der Universität Gießen studiert hatte<sup>54</sup>, seit 1686 eine Lehrtätigkeit als Professor am Stuttgarter Gymnasium illustre wahr, wo er Naturkunde, Mathematik und Astronomie unterrichtete<sup>55</sup>.

Das Tagebuch August Hermann Franckes lässt sowohl die Formen der Kommunikation anlässlich eines Kunstkammerbesuchs zur Zeit des Antiquars Johann Schuckard als auch den Erkenntnishorizont und die Interessen der Besucher aus Halle an der Saale erkennen. Es handelt sich um die bislang einzigen bekannten Nachrichten über die Praxis der Besucherbetreuung in der herzoglichen Kunstkammer zu Beginn des 18. Jahrhunderts. So ging dem Besuch der Kunstkammer die Einladung des Antiquars voraus. Dieser nahm auch die in einer vorgegebenen Reihenfolge ablaufende Führung für Francke und seine Begleiter vor, ohne dass eine herzogliche Einladung oder gar Begleitung durch einen Angehörigen des Herzogshauses stattfand. Die Konzeption von Kunstkammerbesichtigungen als Gruppenführungen lässt sich aus Besucherbüchern erkennen, wie sie für die Dresdner Kunstkammer schon aus dem 17. Jahrhundert und für das Braunschweiger Kunst- und Naturalienkabinett aus dem 18. Jahrhundert für einzelne Zeitab-

---

Claus VELTMANN, „Zu Erziehung der Jugend“. Die Naturalienkammer August Hermann Franckes in der Tradition der frühneuzeitlichen Sammlungs- und Bildungskultur, in: *Die Welt verändern. August Hermann Francke. Ein Lebenswerk um 1700, Jahresausstellung der Franckeschen Stiftungen zum Jubiläum des 350. Geburtstags August Hermann Franckes vom 24. März bis 21. Juli 2013*, hg. von Holger ZAUNSTÖCK/Thomas MÜLLER-BAHLKE/Claus VELTMANN (Kataloge der Franckeschen Stiftungen 29), Halle 2013, S. 129–143.

<sup>52</sup> Carola FEY, *Mit dem Blick des Kenners. August Hermann Francke besucht die Stuttgarter Kunstkammer*, in: *Schätze der Welt aus landeshistorischer Perspektive, Festschrift zum 65. Geburtstag von Wolfgang Wüst*, hg. von Sabine WÜST, St. Ottilien 2018, S. 199–209.

<sup>53</sup> Carola FEY, *Johann Schuckard (1640–1725)*, in: *Stadtlexikon Stuttgart* (online unter <https://www.stadtlexikon-stuttgart.de>, Abruf: 31.01.2023).

<sup>54</sup> *Die Matrikel der Universität Gießen 1608–1707*, hg. von Ernst KLEWITZ/Karl EBEL, Gießen 1898, S. 31. Vgl. den Eintrag der Immatrikulation zum 26. April 1658 ohne Angabe des Studienfachs.

<sup>55</sup> Niklas KONZEN, *Die archivalische Überlieferung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*, in: *Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext*, hg. vom Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Ostfildern 2017, S. 45–51, hier S. 48 f.; Gustav LANG, *Geschichte der Stuttgarter Gelehrtenschule von ihren ersten Anfängen bis zum Jahre 1806 (Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg, Bd. 3, 2, 1)*, Stuttgart 1928, S. 127, 137.

schnitte vorliegen<sup>56</sup>. In der Form des Gruppenbesuchs zeigt sich die Funktion der Besichtigung als gesellschaftliches Ereignis, das vorrangig der Kommunikation und weniger intensiven wissenschaftlichen Studien gewidmet war.

In Franckes Tagebuch fanden einige bemerkenswerte Objekte wie eine Statuette des Jupiter Dolichenus *idolum Jovis*, eine *teutsche Bibel von Ao. 1472* sowie ein *schöner Codex hebraeus auff pergament* Erwähnung. Bemerkenswert war auch ein *microscopium welches in einem eßig troffen viele Schlangen repraesentirte*. Die Einträge scheinen das Ergebnis einer spezifischen Kommunikation zwischen dem präsentierenden Antiquar Schuckard und Francke darzustellen, mit der Schuckard auf Wissen und Interessen des Gastes einging und gleichzeitig Besonderheiten herausstellte, während Francke mit seinem Wissen auf die Präsentation Einfluss nahm. Das Aushandeln der Schnittmengen ihres Wissens war demnach offensichtlich ein wesentliches Merkmal der Kommunikation zwischen Gastgeber und Besucher der Kunstkammer.

Bemerkenswert für das Selbstverständnis der Akteure sind die Geschenke, die der Antiquar Schuckard seinem Besucher Francke beim Abschied übergab: *Im hinausgehen zeigte der Herr Schuckardt noch sich selbst in Wachs poussiret, übergab auch sein Bildnis in Kupfer gestochen und das Bild der Kunst-Kammer, so schenkte er auch ein Glaß, deßen form er selbst inventiret hat, vim aeris classicam dabey zu zeigen*<sup>57</sup>. Johann Schuckard hatte demnach die Sammlung durch seine Erfindung eines speziellen Glases für die Messung der Windstärke bereichert. Der Antiquar verfügte auch durch seine Bildnisse in Wachs und im Kupferstich über individuelle Zeichen seiner Präsenz und seiner Funktion in der herzoglichen Kunstkammer.

Bis heute verwahren die Franckeschen Stiftungen in Halle einen Druck der hier erwähnten Darstellung der Stuttgarter Kunstkammer<sup>58</sup>. Bei dem *Bildnis in Kupfer gestochen* handelte es sich wahrscheinlich um ein Exemplar von Schuckards Porträt (Abb. 6). Auf diesem auf 1717 datierten Kupferstich erscheint der im Alter von 77 Jahren dargestellte Antiquar Schuckard in Halbfigur, von einem Vorhang hinterfangen, welcher den Blick auf ein Bücherregal und Musikinstrumente frei gibt. Vor sich präsentiert er auf einem Tisch mit Globus, Büchern und Münzen Utensilien seiner Tätigkeit als Mathematikprofessor und Antiquar. Diese Funktionen

<sup>56</sup> Claudia BRINK, „auf daß Ich alles zu sehen bekhomme“. Die Dresdner Kunstkammer und ihr Publikum im 17. Jahrhundert, in: Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden. Geschichte einer Sammlung, hg. von Dirk SYNDRAM/Martina MINNING, Dresden 2012, S. 380–407; Oliver MATUSCHEK, „Hunde mitzubringen wird verboten“. Besucher und Besucherbetreuung im Kunst- und Naturalienkabinett, in: 250 Jahre Museum. Von den fürstlichen Sammlungen zum Museum der Aufklärung. Ausstellung in der Burg Dankwarderode, Braunschweig 29. April bis 22. August 2004, hg. vom Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Ausstellungsleitung Alfred WALZ, München 2004, S. 88–99.

<sup>57</sup> Tagebuch Francke (wie Anm. 50) S. 43–44.

<sup>58</sup> Vgl. die Abbildung des Kupferstichs in Halle bei ZAUNSTÖCK/MÜLLER-BAHLKE/VELTMANN (wie Anm. 51) S. 294.

benennt auch die Inschrift des Blattes, mit dem der Stuttgarter Antiquar als Wissenschaftler dem populären Gast aus Halle auf Augenhöhe begegnete.

Weitere Nachrichten aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts über Besichtigungen der Stuttgarter Kunstkammer lassen einen dem Besuch August Hermann Franckes vergleichbaren Rahmen erkennen. 1724 besuchte der zu diesem Zeitpunkt erst sechzehnjährige Albrecht von Haller (1708–1777) während seines Studienaufenthalts an der Universität Tübingen erstmals Stuttgart. Die Eindrücke dieser und weiterer Reisen hielt der später als Mediziner und Botaniker berühmt gewordene Gelehrte in seinem Tagebuch fest: *Das Schloss ist nach alter Art, groß und übel gebauen. Ich habe mich noch etliche Mahl da befunden und auch die Kunstkammer gesehn, die mit allerhand von Kunststücken, Seltenheiten, machinen etc. wohl versehen ist [...] Hr. Schubart war Aufseher davon*<sup>59</sup>. Albrecht von Haller nahm demnach Johann Schuckard als die Identifikationsfigur der Kunstkammer wahr.

Im Jahr 1729 machte auch der gräflich bernstorffische Hofmeister und Prinzen-erzieher Johann Georg Keyßler (1693–1743) mit seinen beiden Zöglingen Andreas Gottlieb d. J. (1708–1768) und Johann Hartwig Ernst von Bernstorff (1712–1772) Station in Stuttgart. Während ihrer vierjährigen Reise, welche die kleine Gruppe aus dem norddeutschen Gartow von 1729 bis 1733 durch Europa führte, berichtete Keyßler in mehreren Briefen auch von den Reiseerlebnissen in Württemberg und von den herzoglichen Sammlungen in Stuttgart<sup>60</sup>. In der vergleichsweise ausführlichen Beschreibung Keyßlers, die zahlreiche Objektgruppen aufführt, wird der Charakter seiner Aufzeichnungen deutlich, die sowohl die höfische Welt in den Blick nahmen als auch detaillierte Beschreibungen für gelehrte Leser boten. Keyßlers persönliches Interesse an den großen höfischen Sammlungen spiegelte sich auch in der Anlage seines eigenen Raritätenkabinetts<sup>61</sup>. Innerhalb seiner erst knapp zehn Jahre nach der Reise zum Druck gebrachten umfangreichen Aufzeichnungen stellte die Stuttgarter Sammlung jedoch gegenüber den Schilderungen der Ambra- ser und anderer bedeutender Kunstkammern eine kurze Notiz dar<sup>62</sup>. Keyßlers Text macht auch die Bedeutung zum Druck gebrachter Kunstkammerbeschreibungen

<sup>59</sup> Albrecht Hallers Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England 1723–1727, hg. von Erich HINTZSCHE, Bern 1971, S. 25.

<sup>60</sup> Johann Georg KEYSSLER, *Neueste Reisen durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen worin der Zustand und das merkwürdigste dieser Länder beschrieben und vermittelt der Natürl.= Gelehrten, und Politischen Geschichte, der Mechanick, Mahler= Bau= und Bildhauer=Kunst, Münzten, und Alterthümer erläutert wird*, Hannover 1740/41, S. 80–81.

<sup>61</sup> Martin KRIEGER, „Ein scharfsinniger Gelehrter, und dabey ein redlicher Mann ...“. Zur Biographie Johann Georg Keyßlers, Privatgelehrter und Erzieher bei den Grafen Bernstorff (1689–1743), in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 125 (2000) S. 63–89, hier S. 80–86.

<sup>62</sup> Winfried SIEBERS, *Johann Georg Keyßler und die Reisebeschreibung der Frühaufklärung*, Würzburg 2009, S. 145 f.

deutlich, denn das 1744 von Carl Christian Schramm (1703–?) veröffentlichte „Reise-Lexicon“ gibt Keyßlers Aufzählungen wörtlich wieder<sup>63</sup>.

## 2. Schrifttum in der Wissenspraxis

Erst seit wenigen Jahren werden Manuskripte und Drucke in der Forschung als wesentliche Elemente frühneuzeitlicher Kunstkammern wahrgenommen. So zeigen die neueren Untersuchungen, wie sie für die Dresdner, die Münchner und die Braunschweiger Kunstkammer sowie für die bürgerliche Sammlung der Stadtbibliothek Nürnberg durchgeführt wurden, die enge Verbindung von Buch- und Objektsammlungen<sup>64</sup>. Dass Manuskripte und gedruckte Werke auch relevante Bestandteile der Stuttgarter Kunstkammer waren, belegen die Inventare, die eine große Zahl verschiedener Textsorten überliefern, ebenso wie die Beobachtungen der Besucher, für die einzelne Schriften bemerkenswert waren<sup>65</sup>. So erwähnte August Hermann Francke eine mittelalterliche Bibel und hebräische Schriften in seinem Tagebuch, und auch Johann Georg Keyßler hob *besondere Handschriften* in seinen Aufzeichnungen hervor.

---

<sup>63</sup> Carl Christian SCHRAMM, Neues Europäisches Reise-Lexicon: Worinnen Die merckwürdigsten Länder und Städte nach deren Lage in Alphabetischer Ordnung auf das genaueste beschrieben werden, Leipzig 1744, Sp. 2048 f.

<sup>64</sup> Frank AURICH/Nadine KULBE, Geordnetes Wissen. Die Bücher in der Kunstkammer am Dresdner Hof, in: Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden. Geschichte einer Sammlung, hg. von Dirk SYNDRAM/Martina MINNING, Dresden 2012, S. 293–329; Michael WENZEL, Die Bibliothek des Herzoglichen Kunst- und Naturalienkabinetts im 18. Jahrhundert, in: 250 Jahre Museum. Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen: Von den fürstlichen Sammlungen zum Museum der Aufklärung. Ausstellung in der Burg Dankwarderode, Braunschweig, 29. April bis 22. August 2004, hg. von Alfred WALZ/Michael WENZEL, München 2004, S. 70–79; Peter DIEMER, Verloren – verstreut – bewahrt. Graphik und Bücher in der Kunstkammer, in: Die Münchner Kunstkammer, hg. von Willibald SAUERLÄNDER (Abhandlungen, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, N.F. 129), München 2008, Bd. 3 Aufsätze und Anhänge, S. 225–252; Eva DOLEZEL, *Hier findet man Bild und Überschrift*. Die Sammlung in der Nürnberger Stadtbibliothek und die Kunstkammerkultur der Frühen Neuzeit, in: Wunderkammer im Wissensraum. Die Memorabilien der Stadtbibliothek Nürnberg im Kontext städtischer Sammlungskulturen, hg. von Christine SAUER (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg / Stadtbibliothek Nürnberg 27), Wiesbaden 2021, S. 1–15, hier S. 2–10; Christine SAUER, Die Memorabilien in der Stadtbibliothek Nürnberg, in: Wunderkammer im Wissensraum. Die Memorabilien der Stadtbibliothek Nürnberg im Kontext städtischer Sammlungskulturen, hg. von DERS. (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg / Stadtbibliothek Nürnberg 27), Wiesbaden 2021, S. 17–95, hier S. 27–32.

<sup>65</sup> Carola FEY, Manuskripte und Drucke, in: Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext, hg. vom Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Ostfildern 2017, S. 315–322.

Die Vielfalt des in Kunstkammern vorhandenen Schrifttums lässt sich in zwei Bereiche ordnen. Einen Bereich bildeten die Bücher, die als eine in die Kunstkammer integrierte Bibliothek wahrgenommen und, in Stuttgart nach Formaten geordnet, in Repositorien verwahrt wurden. Zudem belegen die Inventare Schriftstücke und Kodizes, die als teilweise illuminierte Manuskripte und Schriften von besonderer kunsthandwerklicher Ausführung, fremder Herkunft und historischer Bedeutung zu charakterisieren sind. Offensichtlich wurden diese Texte als Objekte verstanden, die als Artefakte Aufmerksamkeit beanspruchten. Besondere Bedeutung konnten alte und exotische Schriftstücke unter den *Historica* und *Ethnographica* als *Memorabilia* beanspruchen. Darüber hinaus repräsentierten und ersetzten kostbare illuminierte Werke, etwa zur Botanik und zum Turnierwesen verschiedene Themenbereiche, die nicht in Objekten präsent waren, und verwiesen so als Bildmedien über die existierenden Objektsammlungen hinaus<sup>66</sup>.

Auf die Wahrnehmung dieser Schriften im Kontext der Objekte verweisen die nach Kästen gegliederten Inventare Johann Schuckards aus der Zeit zwischen 1705 und 1723. So waren im Kasten G zahlreiche Handschriften zusammen mit Kupferstichen und Miniaturen ebenso wie besondere Beschreibstoffe verwahrt. Dort fanden sich neben einem kleinen Buch mit Kupferstichen Albrecht Dürers<sup>67</sup> *ein uf Pergament getruckter Ablassbrief von Anno 1502, in lateinischer Sprach*<sup>68</sup> und *Ein Extract auß dem Alcoran, in quarto, in roht Türkisch Leder eingeneht, hat in allem 50 Blätter, darvon aber nur 20 geschrieben seindt, alles auf Papier aus seiden. Noch dreij ander einfache aufgepapte Blätter auf Chinesisch, jedes absonderlich, deren eines mit gar grober schrift*<sup>69</sup>.

Für Stuttgart lassen die Bestandsinventare sowie die Verzeichnisse von Verlagerungen, Zugangs- und Abgabelisten vom Anfang des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zahlreiche gedruckte Bücher als zur Kunstkammer gehörig erkennen. Bemerkenswert ist, dass das älteste erhaltene, um 1610 erstellte, als *Beschreibung der Bücher, so zu den allten Müntzen unndt Antiquitäten gehören, auch deren mit den Kupferstichen betitelte Inventar* eine Liste von 74 Büchern darstellt<sup>70</sup>. Nach den Plünderungen des Dreißigjährigen Krieges wuchs der Bücherbestand. Die umfangreichste Bücherliste aus dem Zeitraum von 1762 bis 1764 umfasst 443 bibliographische Einheiten<sup>71</sup>. Nachdem 1765 Herzog Carl Eugen (1728–1793) die Öff-

<sup>66</sup> Carola FEY, Manuskripte und Drucke im Kontext der Stuttgarter Kunstkammer der Herzöge von Württemberg, in: *Ordnen – Venetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hg. von Eva DOLEZEL/Rainer GODEL/Andreas PEČAR/Holger ZAUNSTÖCK (Acta Historica Leopoldina 70), Stuttgart 2018, S. 325–354, hier S. 339, 351.

<sup>67</sup> HStAS A 20 a Bü 18, S. 13.

<sup>68</sup> HStAS A 20 a Bü 18, S. 14.

<sup>69</sup> HStAS A 20 a Bü 18, S. 30 f.

<sup>70</sup> HStAS A 20 a Bü 1.

<sup>71</sup> HStAS A 20 a Bü 72.



Abb. 1: Herzog Friedrich I. von Württemberg, Holzschnitt von Jakob Lederlein.  
Illustration zu Warhafte Beschreibung Zweyer Raisen : welcher Erste  
(die Badenfahrt genannt) der ... Herr Friderich Hertzog zu Württemberg unnd  
Teckh ... im Jahr 1592, Tübingen 1604.



Abb. 2: Bernardus Paludanus, Porträt von Hendrik Gerritsz Pot, 1629. Öl auf Holz, 26,5 × 19 cm (Haarlem, Frans Hals Museum, Inv.Nr.os I-288).



Abb. 3: Landgraf Moritz von Hessen-Kassel, Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä., Theatrum Europaeum 1633–1738, Frankfurt (Main), Band 1, 1662 (Bayerische Staatsbibliothek München, Hbks/X 3 w-1, S. 309).

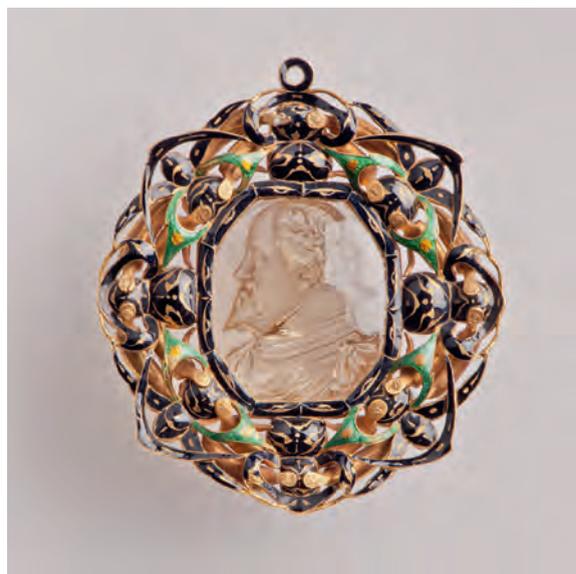


Abb. 4: Herzog Johann Friedrich von Württemberg,  
Kameo von Johann Kobenhaupt?, Fassung Fr. Guichard, um 1620.  
Topas, Gold, Email, Rubin, Diamant, H. 6,48 cm  
(Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv. Nr. KK grün 79).



Abb. 5: Ole Worm, Kupferstich von Simon de Passe, 1626, in:  
 Ole Worm, Fasti Danici, Hafnia 1643 (Bayerische Staatsbibliothek München,  
 Res/2 H.sept. 51, o. S.).

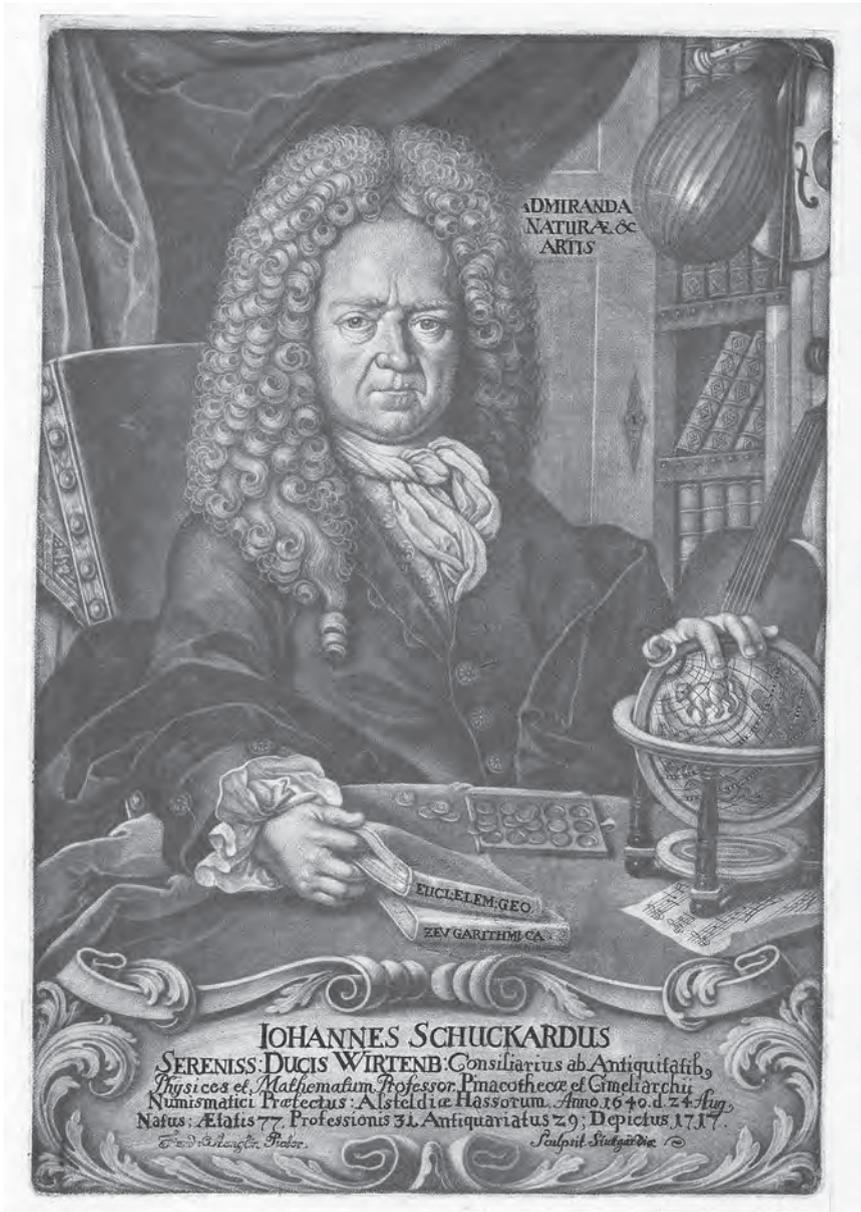


Abb. 6: Johann Schuckard, Kupferstich von Ferdinand Stenglin, 1717  
(WLB Stuttgart, Graphische Sammlungen).



Abb. 7: Frontispiz in Caspar Friedrich Neickelius, *Museographia Oder Anleitung Zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Mvseorvm Oder Raritäten-Kammern*, Leipzig/Breßlau 1727 (Bayerische Staatsbibliothek München, 4 L.eleg.m. 140 i#Beibd.1).

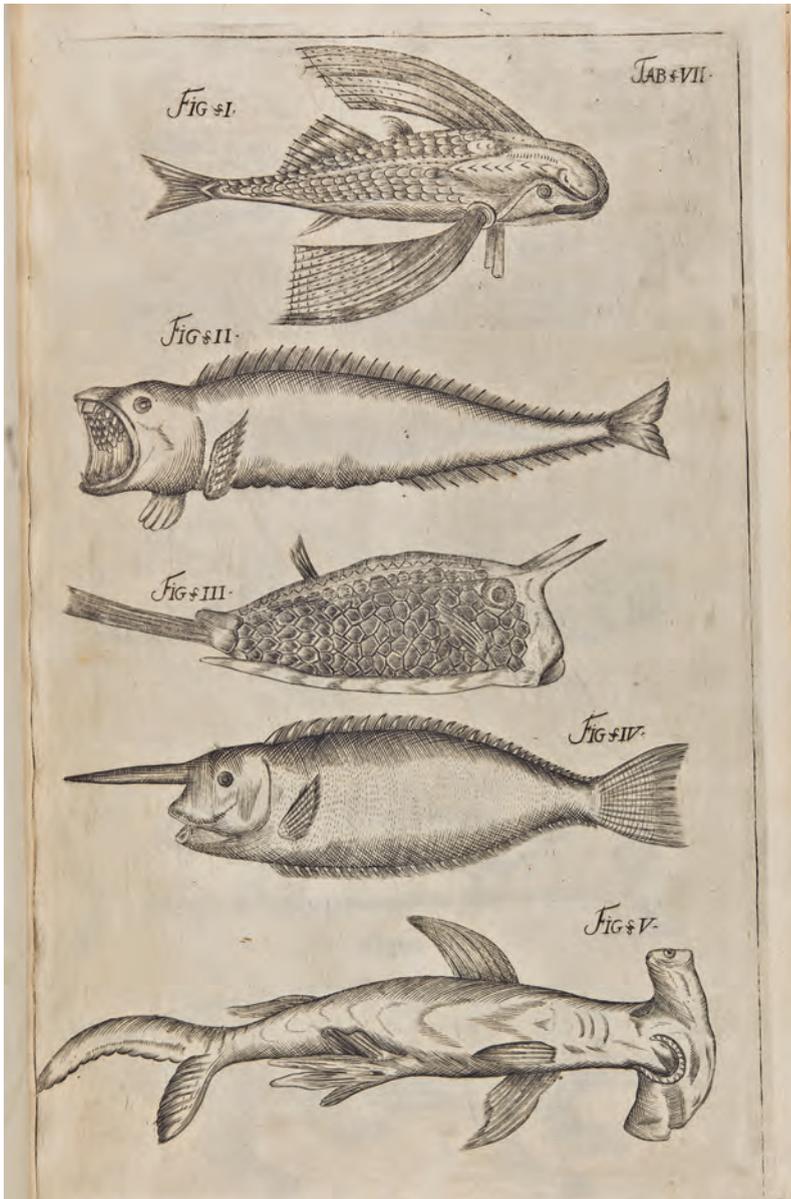


Abb. 8: Fische auf Tab. VII, Oligerius Jacobaeus, *Muséum Regium Seu Catalogus Rerum tam naturalium, quàm artificialium, Quæ In Basilica Bibliothecæ Augustissimi Daniæ Norvegiæq[ue] Monarchæ Christiani Qvinti Hafniæ asservantur*, Hafniae 1696 (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2 Kst 192, Tafel VII, nach S. 16 Sect. III.).

fentliche Bibliothek zunächst in Ludwigsburg gegründet und 1776 nach Stuttgart verlegt hatte, scheint die Büchersammlung der Kunstkammer weitgehend aufgelöst worden zu sein<sup>72</sup>. So belegt die Liste der auf Anweisung des Herzogs 1776 an die Öffentliche Bibliothek abgegebenen Werke 85 gedruckte Bände und 15 Manuskripte<sup>73</sup>. Zahlreiche der in den Kunstkammerinventaren genannten Bücher sind im Original in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart erhalten, während ungebundene Manuskripte und Beschreibstoffe weitgehend verloren gegangen sind.

Nur wenige Schriftquellen belegen den Umgang mit den Büchern und Manuskripten in der Kunstkammer sowie die Kommunikation und die Wissensvermittlung durch die Schriftzeugnisse. Samuel Quiccheberg (1529–1567), der Antiquar Herzog Albrechts I. von Bayern (1528–1579), veröffentlichte 1565 sein Handbuch für wissenschaftliche Sammlungen, die „Inscriptiones vel tituli Theatri amplissimi“. Darin präsentierte er eine ideale Ordnung für Kunstkammern und bezog in diese Ordnung auch die Bibliothek, die in räumlicher Nähe zur Kunstkammer sein sollte, ein. Nach seiner Überzeugung sollte der Zweck der Kunstkammer, anhand von Objekten eine umfassende Ordnung des Wissens darzustellen, durch schriftliche Dokumente unterstützt werden. Die Bibliothek sollte als praktische Voraussetzung, ähnlich der Drechslerwerkstatt und der Druckerei, die Kunstkammer verständlich machen und inhaltliche Lücken bei den Objekten der Sammlung füllen<sup>74</sup>. Auch im 1. Drittel des 18. Jahrhunderts befasste sich die Museumslehre mit der Beziehung von Texten und Büchern in Kunstkammern. Leonhard Christoph Sturm (1669–1719) erörterte 1704 in seiner „Geöffnete[n] Raritäten- und Naturalien-Kammer“ detailliert die Ausstattung einer idealen Sammlung und empfahl das Kabinett des Sammlungsaufsehers, wo die Besucher zuerst hingeführt würden, als Ort für Bücher und Briefe: *Da wolte ich nun Schränke herum setzen / und einen davon nehmen / alle die Bücher darein zu schaffen / die von Raritäten handeln / als Musea / Reise=Beschreibungen / Auctores so von Antiquitäten und Nummismatis geschrieben*. In einem weiteren Schrank sollte die Korrespondenz zu den Sammlungen und in einem dritten Repositorium sollten *die Rechnungen [...] und die*

---

<sup>72</sup> Christian HERRMANN, Bibliotheksbestände: Eine Spurensuche in der Württembergischen Landesbibliothek, in: Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext, hg. vom Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Ostfildern 2017, S. 309–313; Carsten KOTTMANN, Die Bibliothek des herzoglich württembergischen Naturalienkabinetts in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Bibliothek – Forschung für die Praxis: Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag, hg. von Petra HAUKE/Andrea KAUFMANN/Vivien PETRAS, Berlin/Boston 2017, S. 589–603, hier S. 589 f.

<sup>73</sup> WLB Bü 14.

<sup>74</sup> Harriet ROTH, Die Bibliothek als Spiegel der Kunstkammer, in: Sammler – Bibliophile – Exzentriker, hg. von Aleida ASSMANN, Tübingen 1998, S. 193–210, hier S. 194–196; DIES., Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat „Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi“ von Samuel Quiccheberg: lateinisch-deutsch, Berlin 2000, S. 78, 80, 252.

*Catalogi ihre Stelle haben [...] einer nach dem Alphabet, und der Dritte über die Auctores, bey denen von den fürbandenen Raritäten Nachricht zu finden*<sup>75</sup>.

Caspar Friedrich Neickel betonte in seinem 1727 publizierten Handbuch des Sammelns „Museographia Oder Anleitung Zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum Oder Raritäten=Kammern“ dezidiert die Notwendigkeit der Bücher als Lehrmaterial zum Verständnis der Objekte (Abb. 7). In seiner Vorrede erläuterte er zum dritten Teil des Werkes, der von *Bibliothequen insgemein, als zu einem vollständigen und wohl eingerichteten Museo unentbährlichen Wercke* handelt, *Ein Museum nenne ich ein solche Gemach, Stube, Kammer oder Ort, wo zugleich allerley natürliche und künstliche Raritäten nebst guten nützlichen Büchern beysammen zu finden*<sup>76</sup>.

In Stuttgart gab Herzog Eberhard III. schon 1669 in der bereits erwähnten Dienstanweisung für den neu einzustellenden Antiquar Hinweise auf den Gebrauch und die Anfertigung von Schrifttum innerhalb der Kunstkammer. Im letzten Punkt verfügte der Herzog: *Und wailen zwölftens, die Inerligkeit eines Antiquarij und Rarität Cammer nicht allein an denen in Augenschein zugegen ligenden Speciebus und Sortimenten, sondern guthen Teils auch in einer nervosen und wohl verfaßten historischen Beschreibung beruhet, als hat Er sich dahin zubearbeiten, dass alle und jede in unserer Kunst und rarität Cammer befindliche Stückh, sie seijen izt in der Natur oder Manufacturen bestehend, von Zeith zu Zeith nach und nach in gewisse Bücher eingetragen [...] mit getuschter Arbeit oder lebhaften Farben fleißig abgerissen und verzeichnet, und dann durch Ihre Antiquarium fein kurz und kernhaft beschrieben werden. Zu desto besserer Werckstellig machung dann wie unsere Bereits beij handen habende Natural, Kunst und Antiquität bücher, mit noch anderen trefflichen operibus nach und nach zu vermehren gnädigst bedacht sein wollen*<sup>77</sup>.

Mit diesen Maßgaben ging Eberhard III. über die in seiner Dienstanweisung schon zuvor angeordnete gewissenhafte Inventarisierung der Bestände hinaus. Die Verfügung zielte dezidiert auf eine katalogisierende, erläuternde Verzeichnung der Objekte, eine bildliche Erfassung und eine Integration der Dokumentationen in die vorhandenen Bücherbestände. Dies bedeutete sowohl den Vergleich der vorhandenen Objekte mit der Literatur als auch die Bereicherung der Literatur durch die eigenen Schriften und durch bildliches Anschauungsmaterial.

<sup>75</sup> Leonhard Christoph STURM, Die geöffnete Raritäten- und Naturalien-Kammer: worinnen d. galanten Jugend, andern Curieusen u. Reisenden gewiesen wird, wie sie Galerien, Kunst- u. Raritäten-Kammern mit Nutzen besehen u. davon raisoniren sollen, Hamburg 1704, S. 22.

<sup>76</sup> Caspar Friedrich NEICKELIUS, Museographia Oder Anleitung Zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum Oder Raritäten-Kammern, Leipzig/Breßlau 1727, o. S. [XX, XXII–XXIII].

<sup>77</sup> HStAS A 202 Bü 2849 (5. Juni 1669).

Aus der Zeit zwischen 1684 und 1690 ist ein Inventar erhalten, das zur Stuttgarter Kunstkammer gehörende Bücher an zwei Orten aufführt<sup>78</sup>. In dem *Obern Thurm am Lusthausß gegen der Rennbahn*, also in den Räumen des Schlosses, die die Kunstkammer bis 1669 inne hatte, lagerten 112 Bände und in der Kunstkammer, die zu dieser Zeit in großen Teilen in das außerhalb des Schlossgebäudes gelegene Alte Lusthaus umgesiedelt worden war, befanden sich 22 Bände. Diese Bücherlisten stellten offensichtlich Teilinventare dar, die durch weitere Bücherverzeichnisse, etwa für die Bereiche der Münzen und Naturalien, ergänzt wurden. Die genannte Abgabeliste der gedruckten Bücher aus dem Jahr 1776, die offenbar einen bis zu diesem Zeitpunkt nach mehreren Abgaben noch erhaltenen Grundbestand repräsentierte, lässt sich zur Auswertung nach Sachgebieten heranziehen<sup>79</sup>. Den Bereichen Medizin und Naturkunde lassen sich 29, Länderkunde und Reisebeschreibungen 21, Realienkunde neun, Geschichte sechs, Mineralogie und Bergbau fünf, Sprachen zwei, Ökonomie, Technik, Archäologie und Astronomie je ein Band und Werken zum Museumswesen und zu einzelnen Kunstkammern neun Bände zuordnen. Zahlreiche Bücher dieser Liste waren Erstausgaben, und überwiegend enthielten die Bände Illustrationen. Werke zu Theologie, Philosophie, Mathematik und Architektur, die in früheren Inventaren zahlreich vorhanden waren, wurden unter den Abgaben 1776 nicht genannt.

Im Jahr 1654 waren beispielsweise *Atlas Gerhardi Mercatoris. Illuminius, Marci Vitruvii Pollionis, Zehn Bücher von der Architectura. 1548* sowie Bibeln in italienischer, spanischer und holländischer Sprache vorhanden<sup>80</sup>. In Johann Schuckards Katalog der in der Kunstkammer verwahrten Bücher aus dem Jahr 1708 befanden sich unter den 134 Foliobänden vor allem astronomische und numismatische Titel. Dazu waren bemerkenswerte Werke wie die deutsche Ausgabe von *Lucae Johannis Wageners von Enckhuysen, Seekarten gedruckt zu Amsterdam 1589*<sup>81</sup>, Kräuterbücher wie die ersten beiden Bände des *Hortus Malabaricus* von 1678 und 1679<sup>82</sup> sowie *Antonii Leeuwenhoeck Anatomia per Microscopia Leiden 1687*<sup>83</sup>, das Buch des Niederländers Antoni van Leeuwenhoek (1632–1723) zur Mikroskopie, vorhanden. Unter den Quartbänden waren gedruckte und handschriftliche *Unterschiedene Kunstkammer Beschreibungen* der Sammlungen in Ulm, Florenz, Dresden, Wien, Straßburg und Leiden aufgeführt<sup>84</sup>.

Bei der Beschreibung der Straßburger Sammlung handelt es sich offensichtlich um die der Kunstkammer des Straßburger Kaufmanns Baltasar Ludwig Künast

---

<sup>78</sup> HStAS A 20 a Bü 30.

<sup>79</sup> WLB Bü 14.

<sup>80</sup> HStAS A 20 a Bü 6.

<sup>81</sup> HStAS A 20 a Bü 29, S. 1.

<sup>82</sup> HStAS A 20 a Bü 29, S. 2.

<sup>83</sup> HStAS A 20 a Bü 29, S. 14.

<sup>84</sup> HStAS A 20 a Bü 29, S. 37.

(1589–1667), die dessen Sohn 1668 veröffentlicht hatte<sup>85</sup>. Das heute noch in der Württembergischen Landesbibliothek erhaltene Büchlein Künasts lässt dessen mögliche Funktion als Informationsmaterial für die Kaufinteressen Herzog Eberhards III. vermuten. Darauf lässt ein Eintrag in den Archivalien der Stuttgarter Kunstammer von 1671 schließen, der bezeugt, dass Eberhard III. beabsichtigte, seinen Antiquar Adam Ulrich Schmidlin (1627–1686) nach Straßburg zu senden, um die Künastsche Sammlung in Augenschein zu nehmen und möglicherweise zu prüfen, ob darin vorhandene Objekte den Sammelinteressen des Herzogs entsprächen<sup>86</sup>.

Ebenso wie das „Museum Wormianum“ des Ole Worm von 1655, das die Kunstammer des dänischen Naturforschers Ole Worm dokumentiert<sup>87</sup>, war auch das Werk „Museum Regium“ des Dänen Holger Jakobsen (1650–1701) in der ersten Ausgabe von 1696 vorhanden<sup>88</sup>. Das „Museum Regium“ gliedert sich in zwei Hauptteilen in Naturalien und Artefakte mit hierarchisch geordneten Untergruppen. In der aufwändigen Gestaltung, die graphische Darstellungen zur Identifizierung einzelner Objekte ebenso wie zur Gliederung und als Abkürzungen für einzelne Sammlungseinheiten einsetzt, kommt der repräsentative Anspruch der königlichen Sammlung zum Ausdruck.

Dieser Katalog der Königlich-Dänischen Kunstammer in Kopenhagen stellte in der Stuttgarter Kunstammer offensichtlich ein wichtiges Werk für vergleichende Studien dar. Das Stuttgarter Exemplar zeigt bemerkenswerte Benutzerspuren. Einzelne Darstellungen der Objekte im Tafelteil sind mit erläuternden Beschriftungen versehen. So ist auf Tafel XIII die Fig. XIII handschriftlich als *Fibula argentea vide p. 58* bezeichnet, womit auf die entsprechende Seite mit der Beschreibung des Objekts verwiesen wird. Auf dem Spiegel und den Vorsatzblättern ist ein handschriftlicher *Index Alphabeticus* mit Seitenzahlen eingetragen, während die abschließenden Seiten ein handschriftliches Register der Numismatica aufweisen. Die handschriftlichen Einträge belegen die auf das vergleichende Objektstudium ausgerichtete Auseinandersetzung mit dem Werk und die Bedeutung der Illustrationen in diesem Kontext. Für die Stuttgarter Benutzer übernahm das Werk demnach die Funktion als Identifikationshilfe für die eigenen Objekte.

<sup>85</sup> Echōtikothaumaturgēmatotameion. Das ist: Ordentliche Verzeichnuß Der Jenigen Raritäten/ fremder und anderer Sachen/ so sich in Hrn. Balthasar Ludwig Künasts ... Seel. hinderlassener Kunst-kammer befinden, hg. von Philipp Ludwig KÜNAST, Straßburg 1668.

<sup>86</sup> HStAS A 20 a Bü 7, fol. 60 r.

<sup>87</sup> HStAS A 20 a Bü 29, S. 20; Ole WORM, *Museum Wormianum Seu Historia Rerum Rariorum: Tam Naturalium, quam Artificialium, Tam Domesticarum, quam Exoticarum, quæ Hafniæ Danorum in ædibus Authoris servantur, Lugduni Batavorum 1655.*

<sup>88</sup> Oligerus JACOBÆUS, *Muséum Regium Seu Catalogus Rerum tam naturalium, quam artificialium, Quæ In Basilica Bibliothecæ Augustissimi Daniæ Norvegiæq[ue] Monarchæ Christiani Qvinti Hafniæ asservantur, Hafniæ 1696; HStAS A 20 a Bü 29, S. 19.*

Johann Schuckard scheint sich als Antiquar in der Nachfolge Adam Ulrich Schmidlins akribisch um die Umsetzung der herzoglichen Verfügungen bemüht zu haben. Sein Inventar der in „Kasten A“ befindlichen „Marina“ belegt seine intensive Nutzung der Bücher der Kunstkammer zur Bestimmung der Naturalien. Die Beschreibungen der Stücke im Inventar enthalten Größenangaben, Zitate und zahlreiche Verweise auf einschlägige Autoren des 16. bis 18. Jahrhunderts, deren Terminologie er zur zoologischen Bestimmung der Sammlungsobjekte heran zog. Das „Museum Regium“ nutzte er für die Bestimmung von *Piscis cornutus ein Fisch mitt zwei spitzen Stachlen am Kopf* und vermerkte dazu *Videatur Museum Haffniense pag. 15. Tab. VII. fig. III* (Abb. 8)<sup>89</sup>. Mehrfach sind die Werke von Conrad Gessner (1516–1565), Ulisse Aldrovandi (1522–1605), Adam Olearius (1599–1671) und Georg Eberhard Rumphius (1627–1702) mit Seitenangaben als Belegstellen für die Identifizierung der „Marina“ genannt. So verzeichnete Schuckard *Turbines, wie sie beijm Aldrovando p. 121 vorgebildet worden sub titulo Turbines quorum alii musicatis similes. Diese seind außwendig rauh, gleichsam mit Gips iberzogen*<sup>90</sup>. Für *Conchae Veneris* bemühte sich der Antiquar um den Abgleich mit fünf Titeln: *Rumph. p. 116 Jonston Tab XVII Aldro. p. 180 Gesner. p. 136. 137 Olearius Tab XXX. p. 64*<sup>91</sup>. Die Einträge zeigen deutlich, dass Schuckard bevorzugt Referenzen wählte, die ihm den Abgleich mit Abbildungen ermöglichten und hier offensichtlich der Anschauung den Vorzug vor der schriftlichen Beschreibung gab.

## Fazit

Die Quellen zur Stuttgarter Kunstkammer zeigen die unterschiedlichen Interessen und die verschiedenen Formen der Interaktionen adeliger und bürgerlicher gelehrter Sammler. Für die Herzöge Friedrich I., Johann Friedrich und Eberhard III. war die Kunstkammer Anlass und Ort der Kommunikation spezieller Sammelinteressen sowie des gelehrten Austauschs mit adeligen und bürgerlichen Intellektuellen wie Felix Platter und Charles Patin. Das Tagebuch Herzog Johann Friedrichs belegt zudem die Verbindung von kommunizierten fürstlichen Sammelinteressen und höfischer Repräsentation. Über ihre persönlichen Kontakte, über schriftliche Kommunikation und über die Sammlungsobjekte waren die drei württembergischen Herzöge in das gelehrte Netzwerk ihrer Zeit eingebunden und gestalteten es mit. Auf die Bedeutung des mündlichen Wissensaustauschs in der Stuttgarter Kunstkammer lassen ihre gelehrten Besucher schließen. Felix Platter, Landgraf Moritz von Hessen, Philipp Hainhofer, Charles Patin, August Hermann

<sup>89</sup> HStAS A 20 a Bü 16, S. 18; JACOBÆUS (wie Anm. 88) Tab. VII.

<sup>90</sup> HStAS A 20 a Bü 16, S. 8.

<sup>91</sup> HStAS A 20 a Bü 16, S. 9.

Francke und zahlreiche weitere Gäste mögen maßgeblich zur Generierung von Wissen und zum Wissenstransfer in den Stuttgarter Sammlungen beigetragen haben.

Die Neueinrichtung der Kunstkammer 1669 und die Dienstanweisungen Herzog Eberhards III. stehen für die auch an anderen Höfen zu beobachtenden Bemühungen um die Strukturierung und Systematisierung der Sammlungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Mit diesen Maßnahmen verband sich in Stuttgart die Entpersonalisierung und Institutionalisierung der Kunstkammer. Die Tätigkeit Johann Schuckards, den die Besucher der Kunstkammer als deren Identifikationsfigur wahrnahmen, belegt die Umsetzung der herzoglichen Bemühungen und die Konzentration der wissenschaftlichen Aktivitäten auf die Antiquare. Schuckard erarbeitete Inventare mit der Funktion von Katalogen, wozu er die Bücher der Kunstkammer heran zog. Deutlich lässt sich seine wissenschaftliche Tätigkeit als Beobachten, Vergleichen und Beschreiben fassen. Zusammen mit den Inventaren zeigen sich während der Amtszeit Schuckards die Funktionen der Bücher, die zur Erschließung, Erläuterung und Kontextualisierung der Objektsammlungen gebraucht und für die Ordnung und das Verständnis der Objekte als unabdingbar erachtet wurden. Schuckards Tätigkeit verweist auf die Ablösung des lebhaften gelehrten Austauschs durch eine systematisierte Wissenschaftspraxis, welche die Herzöge im 18. Jahrhundert bürgerlichen Gelehrten anvertrauten.